

## **Das untergründige Mexiko**

### **Ein Gespräch mit Carlos Montemayor über Guerillas, indigene Bewegungen und die alten Griechen**

Carlos Montemayor, einer der bekanntesten zeitgenössischen Schriftsteller und Journalisten Mexikos, bereiste im Mai 1999 die Bundesrepublik, um seinen Roman *Krieg im Paradies* vorzustellen. Stefanie Gräfe und Theo Bruns führten mit ihm das folgende Gespräch:

*Einige deiner LeserInnen waren sehr überrascht, daß ein Schriftsteller, der zuvor u.a. durch die Übersetzung der Dichtungen der klassischen Antike hervorgetreten war, ein Altphilologe also, plötzlich einen Roman schreibt, der eine Etappe der Guerillageschichte Mexikos zum Thema hat.*

Der größte Teil der klassischen griechischen und römischen Literatur – wie z.B. die *Ilias* und die *Äneis* – spricht von den Kriegen und politischen Bewegungen ihrer Zeit. Die Werke Homers oder Vergils haben zudem einen starken regionalen Bezug. Auch für mich ist es etwas ganz Natürliches, über die Kämpfe meiner Zeit und meiner Region zu schreiben. Was mich leidenschaftlich bewegt, ist die soziale Thematik. Von daher erstaunt es nicht, daß in meinem erzählerischen Werk die Problematik der zeitgenössischen bewaffneten Kämpfe eine prominente Rolle spielt.

*Du hast bei anderer Gelegenheit erwähnt, daß deiner literarischen Auseinandersetzung mit der mexikanischen Guerillageschichte auch ein ganz persönliches Motiv zugrunde liegt, daß der Ursprung deiner zuletzt geschriebenen Bücher ein bislang ungeschriebenes Buch ist, dem du dich annäherst ...*

So ist es. Seit langem habe ich mir vorgenommen, einen Roman über die Geburt der Guerilla in Mexiko zu schreiben. Das reicht zurück in die Jahre 1962–64, in die Zeit kurz nach der kubanischen Revolution. Damals formierte sich in dem nördlichen Bundesstaat Chihuahua, wo auch ich meine Jugend verlebte, eine bedeutende agrarrevolutionäre Bewegung. Aus ihr entstand 1964 die erste Guerillagruppe mit marxistischer Ausrichtung.

*Wie nannte sie sich?*

Sie kam nie dazu, unter einem offiziellen Namen aufzutreten, aber in den Versammlungen, die sie in der Sierra organisierte, benannte sie sich nach Heraclio Bernal, einem Guerillero des 19. Jahrhunderts, der ebenfalls im Norden, in Sinaloa, dem Nachbarbundesstaat von Chihuahua, aktiv gewesen war. Seit 1964 trat sie bewaffnet in Erscheinung, und am 23. September 1965 versuchte sie nach dem Vorbild der Erstürmung der Moncada eine Militärkaserne in Ciudad de Madera einzunehmen. Bei dieser Aktion kam die Mehrzahl ihrer Anführer ums Leben, unter ihnen Arturo Gámiz und Pablo Gómez. Die Überlebenden organisierten sich in einer neuen Guerilla unter Oscar Gonzales, die Anfang 1968 ebenfalls zerschlagen wurde. Nach dem Datum des 23. September benannte sich danach eine weitere Stadtguerillagruppe in den 1970er Jahren.

Seit langem will ich über diese erste Guerilla Mexikos einen Roman schreiben, denn bei den Guerilleros, die damals bei dem Versuch der Erstürmung der Kaserne fielen, handelte es sich um enge Jugendfreunde von mir. Während ich in der Stadt eine Menschenrechtsgruppe organisierte, waren sie in die Berge gegangen. 1965 war ich dann bereits in Mexiko-Stadt, um klassische Literatur und Jura zu studieren. Vom Tod meiner Jugendfreunde erfuhr ich, als ich ihre Namen plötzlich auf einer Wandzeitung in der Universität las. Seither empfinde ich es als eine Art Verpflichtung, über sie zu schreiben, um sie von den Entstellungen zu befreien, die über sie verbreitet wurden. Aber lange Zeit ging mir die Angelegenheit zu nah. Also mußte ich einen Umweg einschlagen, der mir gestattete, die Thematik aus einer größeren Distanz zu behandeln. So entstand *Krieg im Paradies*, der Roman über die Guerilla von Lucio Cabañas, ein Roman, der in einer anderen Region des Landes spielt, mit einer anderen Kultur, mit anderen sozialen Gruppierungen und in einer anderen Zeit, nämlich von 1967–74. Später schrieb ich dann ein weiteres Buch *Chiapas – La rebelión indígena de México*, denn drei Jahre nach Erscheinen von *Krieg im Paradies* war die zapatistische Bewegung an die Öffentlichkeit getreten. Jahre zuvor hatte ich bereits in Indígena-Gemeinden gearbeitet und mich mit der Literatur der Mayas auseinandergesetzt. 1994 markiert für mich das Jahr, in dem sich meine beiden Hauptthemen – die mexikanischen Guerillas und die indigenen Bewegungen – zu einem einzigen vereinigen.

*In diesen Tagen wird in Mexiko ein neues Buch von dir erscheinen, welches den Titel Los informes secretos [Die Geheimberichte] trägt.*

Ja, als ich mein Buch über Chiapas beendet hatte, wollte ich ursprünglich endlich meinen Roman über die Guerilla von Chihuahua schreiben. Dazu mußte ich einige Recherchen über die sozialen Bewegungen zu Ende der 1950er Jahre anstellen. Aus diesen Recherchen entstand der Roman, den ich letztes Jahr beendet habe und der nun in Mexiko

erscheint. Er hat die mexikanischen Geheimdienste und die Infiltration der Linken zum Thema. Aber jetzt, hier in Deutschland, trage ich tatsächlich die ersten Seiten meines Romans über Chihuahua bei mir, das ungeschriebene Buch, welches drei andere hervorgebracht hat.

Aber ich möchte noch einmal auf die erste Frage zurückkommen, auf das Verhältnis von *Krieg im Paradies* und klassischer Literatur. Die Beschreibung der bewaffneten Zusammenstöße folgt in gewisser Weise der homerischen Darstellung der Kämpfe zwischen den antiken Kriegern. Die Darstellung der gefallenen Kämpfer orientiert sich am Bilderkanon Homers. Und da eine große Anzahl von Personen vorkommt und ich nur zwei oder drei wirklich herausstellen konnte, vereinte ich die zahlreichen Bauern, Frauen, Kinder und Greise, die in dem Roman auftauchen, zu einem großen Chor. Diese Kompositionsweise geht direkt auf die Struktur der Tragödie des Äschylos zurück. Bei Äschylos verwandelt sich der Chor in eine Versammlung von Kindern, Frauen und Greisen. Manchmal teilt er sich. Manchmal tritt ein Koryphäe dazu, der zu den anderen spricht. Immer aber ist der Chor das tragende Element der Tragödie. In ihm vereint sich höchste Bewußtheit mit größter darstellerischer Kraft. Neben diesem Chor, der viele Formen annimmt, gibt es nur noch eine, höchsten zwei weitere Personen zur gleichen Zeit auf der Bühne. Nur der Chor ist die ganze Zeit über gegenwärtig. Der literarische Stil von *Krieg im Paradies* ist in vielem an der griechischen Tragödie geschult, so daß meine Beschäftigung mit ihr nicht vollends unnütz war.

*Bezieht sich diese Ähnlichkeit mit der klassischen Literatur vor allem auf stilistische Elemente oder auch auf die Thematik?*

Es ist zum einen die Komposition und zum anderen das Thema des kriegerischen Aufeinanderpralls. Wenn wir die Schauplätze besuchen, die die griechischen Autoren beschreiben, werden wir feststellen, daß es sich um kleine Dörfer handelt, die groß nur sind durch den Gesang, groß nur durch die Schönheit der Literatur, durch die Sprachgewalt des Wortes. Die Klassiker haben uns gelehrt, mit Bewunderung auf Taten zu schauen, die eigentlich wie die unseren sind, auf Taten und Schicksale, die die Menschen einer jeden Generation erleiden oder vollbringen. Aber sie lassen sie uns in riesenhaften Dimensionen sehen, so daß sie unserem Gedächtnis haften bleiben.

*Über der kunstvollen Komposition des Romans sollte man nicht vergessen, daß er gleichzeitig sehr »realistisch« ist und auf einer jahrelangen Recherchearbeit in der Region*

*beruht. Kannst du uns etwas über die Bedeutung der Guerilla von Lucio Cabañas erzählen, zumal die Vorgeschichte der aktuellen Guerillas hierzulande völlig unbekannt ist.*

Mexiko hat sich immer geweigert, die bewaffneten Bewegungen, die es auf seinem Territorium bereits seit den 1950er Jahren gab, zur Kenntnis zu nehmen. Der erste Guerillero der zweiten Hälfte unseres Jahrhunderts war Rubén Jaramillo, der eine Bauernbewegung in Morelos, der Heimat Zapatas, angeführt hatte und der von der Regierung verraten und ermordet wurde. Die mexikanischen Guerillas erreichten ihren Kulminationspunkt dann in den 70er Jahren. Das wirklich Erstaunliche ist, daß es immer eine absolute Kontrolle der Information gab, die erst die EZLN zu durchbrechen verstanden hat. Es gab auch ein absolutes Stillschweigen von Seiten Fidel Castros, seit die politische Polizei Mexikos die Expedition der *Granma* hatte geschehen lassen. Seitdem gibt es zwischen Kuba und der mexikanischen Regierung einen Pakt des Schweigens. Obwohl Kuba über die Guerillaaktivitäten in Mexiko auf dem laufenden war, machte es sie nie öffentlich. Und die mexikanische Regierung noch weniger. Die internationale und kontinentale Aufmerksamkeit richtete sich so auf die süd- oder zentralamerikanischen Guerillas, aber niemals auf die mexikanischen. Die EPR beispielsweise hat eine sehr lange Geschichte, die bis auf Lucio Cabañas zurückgeht. Teile der EZLN rühren von einer Guerillagruppe her, die bereits 1972 in Nuevo Leon, im nördlichen Bundesstaat Tamaulipas, aktiv war. Ein anderer Teil hat seine Wurzeln in der jahrhundertelangen Tradition bewaffneter indigener Bewegungen. Keine der aktuellen Guerillagruppen ist aus dem Nichts entstanden oder existiert erst seit gestern. Sie haben eine lange Geschichte hinter sich. Einen Teil dieser Geschichte wollte ich mit *Krieg im Paradies* und meinem Buch über Chiapas erzählen.

*Warum hast du dich dafür entschieden, gerade die Geschichte der »Partei der Armen«, also der Guerilla von Lucio Cabañas, zu schreiben? Was zeichnet sie unter den anderen bewaffneten Gruppen Ende der 60er, Anfang der 70er Jahre aus?*

Sie war die bedeutendste und am stärksten verankerte Landguerilla jener Zeit. Generell können wir die Guerillabewegungen in zwei Klassen einteilen: die Bewegungen, die sich in den Städten entwickeln und einen vorwiegend urbanen Charakter haben, und die bewaffneten Bewegungen, die sich in bestimmten Regionen um die Landfrage herum organisieren und die wir als rurale bezeichnen können. In den städtischen Gruppen ist die ideologische Ausrichtung und Ausbildung stark ausgeprägt, während die Mitglieder der ruralen Bewegungen häufig Analphabeten sind. In den meisten Fällen entwickeln sich die

städtischen Bewegungen gemäß einer Logik ideologischer Radikalisierung, während die Ideologie bei den ländlichen Bewegungen kaum eine Rolle spielt. Ihre Entwicklung speist sich aus den ungerechten Lebensbedingungen, die ihre Mitglieder in der Herkunftsregion selbst erleiden. Die städtischen Bewegungen entwerfen zumeist eine Art Generalplan für das ganze Land, während die ruralen Bewegungen in der Regel Konflikte der eigenen Region lösen wollen. Die städtischen Bewegungen werden von der Polizei angegriffen, die ländlichen von der Armee. Die städtischen Gruppierungen zeichnen sich durch eine große Beweglichkeit aus, weil sie in kleinen, hochmobilen Zellen agieren. Die ländlichen Bewegungen sind »langsamer«, sie werden von den Bewohnern einer Region selbst gebildet. Und der ganze Landstrich schützt und verteidigt diese bewaffneten Kerne. Deshalb kann die Polizei gegen die städtischen Gruppen selektiv vorgehen, während die Armee gegen rurale Guerillas wahllos agiert. Die Armee geht gegen den gesamten Landstrich vor, weil der gesamte Landstrich verdächtig ist. Der gesamte Landstrich ist der Feind.

Aufgrund ihrer regionalen Verankerung zeichnen sich rurale Guerillas häufig durch eine große Langlebigkeit aus, während die städtischen Gruppen es in der Regel nicht schaffen, sich zu reorganisieren, wenn sie einmal von der Polizei zerschlagen wurden.

*In Krieg im Paradies beschreibst du sehr eindrücklich die Diskussion der herrschenden Eliten, die eine geeignete militärische Strategie zur Zerschlagung der Guerilla von Cabañas suchen. Teile dieser Strategie dürften auch heute in Guerrero und Chiapas zur Anwendung kommen. Die Solidaritätsbewegung hatte lange Zeit ein zu idyllisches Bild von der Situation in Chiapas, und in dem Maße, wie die repressive, die häßliche Seite des Krieges zum Vorschein kommt, scheint sie sich in ihrem Interesse wieder abzuwenden. Im letzten Kapitel deines Chiapas-Buches unterstreichst du, daß wir es dort nicht mit einem unterbrochenen Friedensdialog, sondern mit einem voranschreitenden Krieg zu tun haben.*

Ja, in *Krieg im Paradies* beschreibe ich die herausragendste mexikanische Guerilla der 70er Jahre und die am höchsten entwickelte militärische Aufstandsbekämpfungsstrategie. Beide Aspekte, die militärische Repression und den ruralen Charakter der Guerilla, finden wir heute in Chiapas wieder. Aber in den 70er Jahren konnte die Armee anders als heute noch mit aller Diskretion vorgehen und auf Schweigen und Protektion zählen, wenn sie das tat, was sie für notwendig erachtete. Die Beschreibung der militärischen Einkreisung in *Krieg im Paradies* ist wohl dokumentiert und sehr objektiv, und ich kann behaupten, daß sich die Dinge so abspielten, wie ich sie niedergeschrieben habe. Aber damals gab es keine Presse, die das aufgedeckt hätte. Um heute in Chiapas zu dem gleichen Ergebnis wie

damals in Guerrero zu gelangen, muß die Armee eine neue Strategie anwenden, um den Zugang der nationalen und internationalen Beobachter, der Journalisten und vor allem der Menschenrechtsgruppen zu blockieren. Die Armee kann nicht vor den Augen der Welt handeln. Um die militärische Umzingelung, wie wir sie heute haben, durchzusetzen, mußte zuvor die Weltöffentlichkeit ausgeschlossen werden. In meinem Buch über Chiapas habe ich beschrieben, wie der Zugang zu Chiapas für die nationalen und internationalen Beobachter langsam abgeschnitten wurde und wie die sozialen Unterstützungsbasen der Zapatisten durch paramilitärische Gruppen attackiert wurden. Durch diese beiden Maßnahmen, eine politische und eine paramilitärische, haben sie es geschafft, eine militärische Umzingelung wie in Guerrero in den 70er Jahren aufzubauen. So daß momentan in Chiapas das passiert, was ich in *Krieg im Paradies* beschrieben habe.

*Hat die zivile Linke oder die zapatistische Guerilla eine Antwort auf diese Strategie gefunden, oder hast du eine eher pessimistische Sicht der Dinge?*

Es ist eine pessimistische Sicht, die mittlerweile von vielen geteilt wird, während andere sich weigern, sie zu akzeptieren. Aber der Krieg schreitet voran. Das sind die Fakten. Im offiziellen Diskurs gehen die Verhandlungen weiter, aber auf der Ebene der Fakten wird der Krieg ausgeweitet. Man kann sagen, daß die Zapatisten sich in Waffen erhoben haben, um den Dialog zu führen, während die Regierung den Dialog nur benutzt, um die Waffen sprechen zu lassen.

*Auf der anderen Seite hast du am Beispiel Guerreros die beindruckende Kontinuität und Überlebensfähigkeit einer ländlichen Guerilla dargestellt. Von den Gruppen um Genaro Vázquez und Lucio Cabañas bis zur heutigen EPR und ERPI gibt es eine fast ununterbrochene, mehr als dreißigjährige Traditionslinie.*

Das Überleben der Guerilla und das Auftauchen der EPR ist eine Geschichte, die von Brüchen gekennzeichnet ist. Der Tod von Lucio Cabañas und das Verschwinden der wichtigsten Führer im Jahre 1974 markiert eine deutliche Schwelle. Nach dieser Niederlage mußten sich die überlebenden Kontingente der Guerilla sehr langsam reorganisieren. Mittlerweile sind so viele Jahre vergangen, daß wir sagen können, daß es sich bei diesen neuen Kontingenten um die Kinder, die Enkel, die Neffen und Nichten der ursprünglichen Kämpfer handelt. Mit dem Zapatismus könnte das gleiche passieren. Militärisch kann die Armee ihn möglicherweise in den nächsten Monaten oder Jahren besiegen, aber eine Generation später wird er wieder auftauchen. Die Guerilla ist nur die Schlußphase eines

langen Prozesses sozialer Zersetzung. Die Guerilla hat die Gewalt nicht erfunden, die Guerilla ist das Ergebnis eines langen Prozesses sozialer Gewalt, deren Charakteristika Hunger, Ungerechtigkeit und Marginalisierung sind. Aus der völligen und über lange Zeiträume hin andauernden Vernachlässigung einer ganzen Region geht notwendigerweise eine Guerilla hervor. Es ist kein Zufall, daß die drei ärmsten Bundesstaaten Mexikos mit der höchsten Rate an Unterernährung gleichzeitig Bundesstaaten mit Guerillapräsenz sind. Aber anstatt nach wirtschaftlichen und sozialen Lösungen zu suchen, wird die Armee eingesetzt. Die Antwort auf die Guerilla kann aber nur eine soziale sein und keine militärische. In dem Maße, wie in Mexiko für die bewaffneten Konflikte nur eine militärische Lösung gesucht wird, in dem Maße werden die Fundamente für das Fortdauern der Guerilla gelegt. Weit davon entfernt, die Guerilla zu zerschlagen, wird so lediglich ihr zukünftiges Wiederauftauchen sichergestellt.

*Deine Romane, die ein so besonderes und heikles Thema wie die Guerilla zum Inhalt haben, finden in Mexiko ein breites und sehr gemischtes Publikum. Das ist in Deutschland schwer vorstellbar. Autoren, die sich an diese Thematik herangewagt haben, wie beispielsweise Christian Geissler, werden eher ins literarische Abseits gestellt. Wie erklärst du den Erfolg deiner Bücher in Mexiko?*

Mexiko ist ein sehr widersprüchliches und paradoxes Land ...

Aber um auf die Klassik zurückzukommen: Im Falle Homers sind die Trojaner nicht die Guten und die Achäer nicht die Bösen. Würde und Erhabenheit finden sich nicht einseitig auf seiten der Verteidiger oder der Angreifer Trojas. Auf beiden Seiten gibt es Vortrefflichkeit, auf beiden Seiten gibt es Feigheit. Auf beiden Seiten fallen große Persönlichkeiten. Homer verdanken wir also eine wichtige literarische Lehre. Es ist unmöglich, alle Guten auf der einen und alle Bösen auf der anderen Seite zu finden. Bei Homer gibt es historische Objektivität. In meinen Büchern versuche ich ebenfalls objektiv zu sein. Ich zeige, wie das Heer arbeitet, und ich zeige, wie der Guerillero arbeitet. Vielleicht werden meine Bücher deshalb sowohl von Militärs wie von Guerilleros gelesen.

*Du schreibst eine Literatur, die in sehr aktuelle Auseinandersetzungen eingreift ...*

In Mexiko müssen wir uns den Dingen zuwenden, bevor sie vorbei sind. Wir haben keine Zeit zu warten, bis alles vorbei ist. Wir müssen im Gegenteil handeln, bevor alles vorbei ist, weil die Dinge schlecht enden könnten. Man muß also vorher handeln. Außerdem sind das Themen, mit denen ich mich seit vielen Jahren beschäftige. Vielleicht hat es schon etwas

Schicksalhafter, daß mich diese Thematik nicht losläßt. Und mit dem Schicksal wären wir wieder in die antike Welt zurückgekehrt ...

Interview, 11. Mai 1999. Veröffentlicht in der ila, Nr. 228, August 1999, und im ak, Nr. 427, 10.6.1999